

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortliche Leitung: Georg Burkhart.

No. 69.

Erscheint jeden Sonntag Abends 7 Uhr für den anderen Tag. Preis vierteljährlich 2 Mt. 25 Pfg. zweimonatlich 1 Mt. 50 Pfg. u. einmonatlich 75 Pfg.

48. Jahrgang.
Dienstag, den 24. März.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen. Preis für die Spaltzeile 13 Pfg. Außerhalb des Landgerichtsbezirks 15 Pfg.

1896.

Politische Umschau.

Freiberg, den 23. März.

Im Gefolge des deutschen Kaiserpaars auf der bevorstehenden Mittelmeerreise werden sich befinden: der Kommandant des Hauptquartiers General-Adjutant von Plessen, die Flügeladjutanten Obersten v. Engelbrecht, v. Kalkstein und v. Moltke, der Hofmarschall Freiherr von und zu Egloffstein, Contreadmiral Freiherr von Senden-Vibran, General-Arzt Dr. Leuthold, der Gesandte am dänischen Hofe von Riberlen-Wächter, als Vertreter des Auswärtigen Amtes, der diensttuende Kammerherr der Kaiserin Graf von Keller und die Hofdame Gräfin von Keller, der Militär-Gouverneur der Prinzen Freiherr von Lynder und der General-Superintendent Dr. Dryander, welcher in der Charwoche und sonst die gottesdienstlichen Handlungen abhalten und besonders am Gründonnerstage dem Kaiserpaar und der Hofgesellschaft das heilige Abendmahl an Bord der „Hohenzollern“ reichen wird. Außerdem wird der Maler Bohrdt aus Friedebau sich während der Reise des Kaiserpaars auf der „Hohenzollern“ befinden. Wie aus Genua telegraphisch gemeldet wird, werden der Kaiser und die Kaiserin mit den beiden ältesten Prinzen Dienstag, den 24. März, Nachmittags gegen 5 1/2 Uhr dort ein treffen und sich direkt an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ begeben, welche bald darauf nach Neapel in See geht, wo das Kaiserpaar bis Ende des Monats zu verweilen und dann Palermo zu besuchen gedenkt. In Neapel dürfte die Ankunft am Mittwoch, 25. März, erfolgen. Das in Dienst stehende italienische Geschwader unter dem Befehl des Admirals Caneparo, welches sich gegenwärtig in Syrakus befindet, geht von dort nach Palermo, um bei der Ankunft des deutschen Kaiserpaars daselbst zugegen zu sein.

Fürst Bismarck konnte am 21. d. M. den Tag begehen, an dem er vor fünfundsiebenzig Jahren in den erblichen Fürstenstand erhoben wurde. Es war seinem alten kaiserlichen Herrn ein besonderes Bedürfnis, seine Dankbarkeit gegen den Vollbringer des Einheitswerkes (auch durch eine Ranganhebung zu bezeugen). In Versailles hatte bereits der Gedanke Ausdruck gefunden, Ranganhebungen für den Bundeskanzler und den General v. Moltke anknüpfend an die Namen von Elsaß und Lothringen eintreten zu lassen. Als der erstere davon erfuhr, erhob er bei dem Könige Einspruch. Es erfolgte darauf zunächst an Moltkes Geburtstag am 26. Oktober 1870 die Verleihung des Grafentitels an den General, die Ranganhebung an den Kanzler behielt der Kaiser sich bis zu seinem eigenen Geburtstag vor und vollzog sie dann am 21. März, um sie mit dem historischen Datum des Zusammentrittes des ersten deutschen Reichstages in Verbindung zu setzen. Das im Museum zu Schönhausen befindliche Diplom datirt vom 23. April 1873 und sei hier wiedergegeben als ein schöner Ausdruck jener Dankbarkeit, die Kaiser Wilhelm I. zu bezeugen nicht müde wurde: „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, deutscher Kaiser, König von Preußen etc., thun kund hiermit für Uns, Unsere Erben und Nachfolger in der Krone, daß Wir dem Kanzler des Deutschen Reiches, Präsidenten Unseres Staatsministeriums General-Lieutenant Leopold Eduard Otto Grafen v. Bismarck-Schönhausen in Erwägung, wie derselbe durch seine Uns und Unserem königlichen Hause, Unserer Monarchie und dem gesamten deutschen Vaterlande, in treuer Ergebenheit und voller Hingebung, in unablässigem Eifer und staatsmännischer Weisheit geleisteten Dienste, unter Gottes gnädigem Schutz nicht nur Ehre, Macht und Ansehen Unseres königlichen Hauses und Preußens mit reichlichem Erfolge gefördert, sondern auch, um die durch ewig denkwürdige Siege des gesamten deutschen Volkes ruhmvoll erkämpfte Wiederherstellung eines die Fürsten und Stämme des gemeinsamen Vaterlandes vereinigenden Deutschen Reiches unvergängliche Verdienste sich erworben hat, zur Bezeugung Unserer königlichen Güte und Wohlwogenheit ein Denkmal der Ehre, welches ihm und den Seinigen zu einer immerwährenden Zierde, zu beständigem Vorzuge und zu dauernder Erinnerung dessen, was er für Uns, Unser königliches Haus und das gemeinsame Vaterland geleistet und erreicht hat, dienen soll, zu stiften, Uns entschlossen und ihn dazu am 21. März ds. Jrs. 1871 unter dem Namen Fürst v. Bismarck in den erblichen Fürstenstand Unserer Monarchie erhoben haben. Indem wir solches hiermit bestätigen, verlegen und erheben wir den Leopold Eduard Otto Grafen v. Bismarck-Schönhausen dergestalt in den Fürstenstand, daß diese fürstliche Würde an die Nachfolge in dem Besitze des, durch die unter dem 19. Februar ds. Jrs. von Uns landesherrlich genehmigte und bestätigte Urkunde mit der Herrschaft Schwarzenbeck in Unserem Herzogthume Lauenburg errichteten Fideikommisses geknüpft, und somit nach der gegenwärtigen Urkunde angehängten Folgeordnung auf jeden zur Succession gelangenden, insbesondere auch durch Frauen von einem der Söhne abtammenden Besitzer der Herrschaft Schwarzenbeck, und zwar unter Annahme des Wappens und Namens eines Fürsten v. Bismarck, sofern er diesen Namen nicht schon führen sollte, übergehen soll. Wir verleihen dem nunmehrigen Fürsten v. Bismarck, sowie dessen Nachfolgern in der Fürstenwürde mit allen Ehren, Würden, Rechten und Verantwortlichkeiten, wie solche fürstlichen Personen zustehen, das Prädikat Durchlaucht. Wilhelm.“ Gesehen und gegeben, Berlin, den 23. April 1873, im 13. Jahre Unserer Regierung. v. Schleinitz, Graf zu Eulenburg.

Das Reichstagsbankett fand am Sonnabend in dem prächtig geschmückten und glänzend erleuchteten Ruppelsaale des Reichstagshauses statt. In der Mitte der Haupttafel hatte Präsident v. Buol seinen Platz, rechts von diesem saß der Reichskanzler, links Minister von Witticher, neben dem Reichskanzler saß

von Bennigsen. Gegenüber dem Reichskanzler befand sich v. Wedel-Piesdorf, welcher zu seiner Rechten den Abg. Spahn und Finanzminister Riquel, zu seiner Linken den Abg. Schmidt hatte. Gleich von vornherein herrschte eine gehobene, freundliche Stimmung. Eine Fanfare kündigte den von dem Präsidenten v. Buol mit markiger, weithin schallender Stimme gesprochenen, wiederholt von lautem Beifall unterbrochenen Toast auf den Kaiser an. Redner sagte: Das Jubeljahr neigt sich seinem Ende zu. Zu allen Gauen, in allen Schichten der Bevölkerung wurde die Erinnerung an die große Zeit begangen, von Thronen wurde das Gefühl erneuert, für das Volk und des Reiches Ehre einzustehen sowohl nach außen als nach innen. Ein Reich! Ein Volk! Ein Gott! Die heutige Reichstagsfeier bildet nicht nur einen würdigen Abschluß der patriotischen Kundgebungen der letzten Monate, sondern es ist das deutsche Volk, dessen Vertreter in diesem stolzen Heim, umgeben von lieben Gästen, ich hiermit herzlichst bewillkomme. Hat Jemand mehr Verdienst an dem Wiedererleben als das Volk in Waffen? Wo wären wir ohne die enge Verbrüderung und das feste Zusammenhalten der deutschen Männer, ohne den unübertroffenen Heldenmuth und die stolze Manneszucht im Heere, ohne die beispiellose Hingabe des ganzen Volkes für das Wohl des Vaterlandes ohne Unterschied des Alters und Geschlechts? Jetzt gilt es, das Erreichte zu schützen, zu erhalten und zu wahren. Da sage ich aber: Nicht Ruh und Weisheit sichern die steile Höhe, wo die Fürsten stehen! Einen nie veragenden Schutz bietet nur ein im geistigen Kampfe gestähltes, seiner Rechte und Pflichten voll bewußtes, in treuer Liebe mit dem angestammten Herrscherhause vereinigtes Volk. Ein solches wollen wir allezeit sein und bleiben, wir wollen feststehen im gemeinsamen, redlichen Streben nach Schutz und Pflege des deutschen Reiches und der nationalen Wohlfahrt, auf daß die Wiederherstellung des Reiches für die deutsche Nation ein Wahrzeichen werde neuer Größe auch nach innen. Namens eines solchen Volkes erfülle ich eine angenehme Pflicht, indem ich derer dankbar gedenke, die für die Einheit und Macht des Reiches persönliche Opfer gebracht haben und als deutsche Bundesgenossen in treuer Eintracht zum Heile des Reiches und Volkes zusammenstehen. In allererster Reihe müssen wir uns berufen und verpflichtet erachten, Denjenigen zu feiern, dem an der Spitze der deutschen Fürsten das höchste Verdienst zukommt an der Erhaltung und Wahrung der nationalen Einheit und Unabhängigkeit. Ihm wollen wir begeistert danken für das in feierlichster Stunde gemachte Verlöbniß, indem wir das Versprechen an den Thronen niederlegen, daß auch weiterhin als unsere heiligste Aufgabe beschloßen sein soll, uns — wie feinerzeit im Kriege — auch im nationalen Wettkampf um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen. In diesem Sinne trinke ich auf das Wohl des mächtigen, glücklichen deutschen Volkes und rufe mit Ihnen aus voller Brust: Seine Majestät unser allerehrter deutscher Kaiser, die deutschen Fürsten und die freien Städte, sie leben hoch! Alle Festtheilnehmer scharten sich um den Redner und sangen stehend alle Strophen der Nationalhymne. Der Toast, welchen hierauf der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ausbrachte, lautete: „Der erste Präsident des Reichstages leitete die heutige Gedenkfeier mit bereiten Worten auf Kaiser und Reich ein. Wir, die ehemaligen Mitglieder des Reichstages, sowie Sie alle stimmen begeistert zu in dem stolzen Bewußtsein, einem mächtigen Reiche anzugehören, und in berechtigter Freude über das mit schweren Opfern Erreichte, aber auch in dankbarer Erinnerung an die Männer, welche unter der weisen und kraftvollen Leitung des großen Kaisers Wilhelm Deutschland zum Siege und durch Sieg zur Einheit geführt haben. Nur wenige dieser Kriegshelden befinden sich noch am Leben, darunter aber zu unserer Freude der bewährte Heerführer Sr. Majestät der König von Sachsen; sie alle, die noch lebenden und die verstorbenen, aufzuzählen, ist nicht meine Aufgabe. Wohl aber will ich unter den Geschiedenen diejenigen nennen, welche dem Herzen des deutschen Volkes am nächsten stehen. Da erhebt sich vor uns die Heldengestalt des Kaisers Friedrich, welcher durch die Liebe, die er sich im ganzen deutschen Stamme, zum deutschen Volke in Süd und Nord zu erwerben wußte, das erste Band geschlungen hat, das die deutschen Stämme zum gemeinsamen Kampfe vereinte, sodann die Feldmarschälle Roon und Moltke, von denen einer in langjähriger organisatorischer Thätigkeit das Werkzeug schärfte, womit unsere Schlachten geschlagen wurden, während der andere unergleichliche Heerführer das Werkzeug in genialer Weise zu gebrauchen verstand. So leben sie fort im Gedächtniß und in dankbarer Verehrung des deutschen Volkes. Einer, aber der größte unter den Männern jener Zeit, der noch aufrecht dasteht, wie eine Felsensäule des Sachsenwaldes, es ist Fürst Bismarck, welcher mit sorgendem Blick den Geschiedenen des Reiches folgt und manchen mahnendes Wort an die Epigonen der großen Zeit richtet, der Mann, der, als wir nach dem ersten gescheiterten Einheitsversuche an der Zukunft Deutschlands verzweifeln wollten, seinerseits weder die Hoffnung noch den Muth sinken ließ, der in langer, mühevoller diplomatischer Arbeit die Wege ebnete, die zu einer einheitslichen Gestaltung des Reiches führten, der, als der Augenblick gekommen, als die Saat gereift war, den Augenblick erfaßte und mit der ihm eigenen Kraft die Schwierigkeiten überwand, die sich ihm von allen Seiten entgegenstellten. So ist er der treue Diener seines kaiserlichen Herrn, der eigentliche Schaffer des Reiches geworden. Es ist ein schöner Zug in dem Charakter des deutschen Volkes, daß es diesem Manne Treue und Verehrung unentwegt entgegenbringt, der sein Leben einsetzte, um die seit Jahrhunderten unbefriedigte Sehnsucht der

deutschen Nation zu erfüllen. Das deutsche Volk weiß es als eine köstliche Gabe der Vorsehung zu schätzen, daß in dieser Zeit gerade dieser Mann mit den Geschicken des Vaterlandes betraut war. Lassen Sie uns hier sprechen zu den politischen Gegnern des ersten Kanzlers: Lassen Sie uns heute die Tage des Kampfes und Streites vergessen, vereinigen wir uns alle zu dem Rufe: Fürst Bismarck lebe hoch!“ — Ueber den Eindruck der Rede berichtet die „Berl. Börsenztg.“: „Es ist dem Referenten ver sagt, zu schildern, welche stürmische Beifallsrufe diese Rede oft unterbrachen und welche elementare Begeisterung, Alle mit sich fortziehend, bei dem Hoch auf Bismarck unter den Anwesenden herrschte. Es war ein Augenblick, dessen die Zeugen nimmer vergessen werden und uns, die wir trotz aller Stimmung, trotz aller Ergriffenheit, auch in diesem geschichtlichen Moment unseres Amtes, Diener der Oeffentlichkeit zu sein, gedenken mußten, uns fiel es wohlthuend auf, daß auch die Freisinnigen, wie das Centrum bei dieser Gelegenheit Bismarcks als des genialen Schöpfers der Reichseinheit sichtlich mit gehobener Empfindung gedachten. Möge auch dies dem Altreichskanzler im Sachsenwald, der in wenigen Tagen sein 81. Lebensjahr vollendet, als eine Blume der unvergänglichen Dankbarkeit erscheinen, die das deutsche Volk in seinen politischen Vertretern ihm erweist. Die Bismarck-Hymne wurde ebenfalls stehend angehört und manches Wort, das aus gegnerischer Munde in dieser Stunde fiel, enthielt sympathisch den Kern des Deutschthums, das wahre Wesen des deutschen Gemüthslebens, das leider durch des Gedankens Blässe so oft angetrübelt ist.“ — Daß die Sozialdemokraten dem Feste nicht beiwohnten, daß Welsen und Elsaß-Lothringer fehlten, ist nur als Charakteristikum beachtenswerth, denn trotz aller Reichsfeinde wird Deutschland seine große geschichtliche und kulturelle Mission erfüllen, und wer seitwärts steht, hat eben nicht Antheil an dem verdienstvollen Wirken im Interesse der Vervollkommnung allgemein menschlicher und nationaler Einrichtungen der Wohlfahrt, hat nicht Antheil am Verdienst um Erhaltung des inneren und äußeren Friedens und der Bereicherung der Geschichtsbücher unserer nationalen Entwicklung. Auch Eugen Richter war nicht erschienen, aber — er fehlte nicht und sein Fernbleiben illustrierte das Sprichwort „Wer die Menschen verläßt, ist gar bald allein.“

Der Reichstag beschäftigte sich am Sonnabend mit dem Tags zuvor an die Budgetkommission zurückverwiesenen Etatsgesetz nebst den noch unerledigten Etatsstellen. Die Kommission beantragt, dem zu dem Etatsgesetz gestellten Antrag Lieber bezüglich der Tilgung der Reichsschuld unverändert die Zustimmung zu geben. Abg. Lieber (Ctr.) theilt als Referent der Kommission mit, daß der Staatssekretär Graf Posadowsky in der gestrigen Kommissionsitzung erklärt habe, der Bundesrath werde sich über die Sache erst am Montag schlüssig machen, es sei aber anzunehmen, daß die Mehrheit der verbündeten Regierungen dafür sein werde, dem Reichstage ein Gesetz vorzulegen, das dem Gedanken, die Hälfte der Ueberschüsse der Ueberweisungen über die Matrularbeiträge zur Schuldentilgung einzubehalten, Rechnung tragen würde; die preussische Regierung sei bereit, einem Gesetzentwurf zuzustimmen, welcher die Ueberschüsse für 1896/97 zur Hälfte einbehält. Angesichts dieser Erklärung habe die Mehrheit der Kommission beschloßen, für die zweite Lesung des Etats die Annahme des Antrags Lieber zu empfehlen und eine Verständigung mit dem Bundesrath für die dritte Lesung vorzubehalten. Abg. Richter (fr. Volksp.) betont, der gegenwärtige Zustand sei insofern widersinnig, als wir einestheils durch Anleihen die Schulden vermehren, andererseits den Einzelstaaten Ueberschüsse herauszahlen. Diesen widersinnigen Zustand wolle der Antrag Lieber verbessern, und deshalb ersuche ihn, dem Redner, der Antrag gegenwärtig zweckmäßig. Abg. Frhr. v. Mantuffel (Konf.) erklärt, seine Partei stehe der Tendenz des Antrags freundlich gegenüber, aber sie halte es für angezeigt, die von der Regierung angekündigte Vorlage abzuwarten. Abg. Frhr. v. Güttingen (Reichsp.) bemerkt, daß die Mehrheit seiner Freunde den Antrag in der zweiten Lesung ablehnen wolle und sich für die dritte Lesung beziehungsweise für die Verzögerung der angekündigten Vorlage eine Verständigung vorbehalte. Abg. Hammer (natlib.) ist der Ansicht, daß die Angelegenheit durch ein besonderes Gesetz geregelt werden muß. Abg. v. Kardorff (Reichsp.) hält die staatsrechtlichen Bedenken gegen den Antrag Lieber für übertrieben. Die Abgg. Frigen (Ctr.) Richter (fr. Ver.) und Liebermann v. Sonnenberg (Hörsz.) sprechen sich für den Vorschlag der Kommission aus. Darauf wird das Etatsgesetz mit dem Vorschlage der Kommission bezüglich des Antrags Lieber angenommen; auch die übrigen Etatsheile werden erledigt. Damit ist die zweite Beratung des Reichshaushaltsetats beendet. — Montag: Dritte Lesung des Reichshaushaltsetats.

Der Reichstag hat den Antrag der Budgetkommission angenommen, die Ueberschüsse der Reichseinnahmen nicht voll den Einzelstaaten zu überweisen, sondern zur Hälfte zur Schuldentilgung des Reiches zu verwenden. Die durch diesen Antrag geweckten grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten sind im letzten Augenblicke noch beglichen worden. Auf der einen Seite war der Wunsch gehegt worden, durch einen bloßen Zusatz zu dem Etatsgesetz den Absichten des Antragstellers zu entsprechen, auf der andern fürchtete man, daß auf diese Weise ein wichtiger Präzedenzfall geschaffen würde, nach welchem durch das Etatsgesetz die Wirkung bestehender Gesetze leicht zu vereiteln wäre. Es wurde füglich ein Kompromiß dahin vereinbart, die gewünschte Schuldentilgung gut zu heißen, dies aber durch ein besonderes Gesetz und zunächst nur für das Etatsjahr 1896/97 zu beschließen. Diesen Vorschlag hat sich der Reichstag zu eigen gemacht, nachdem